

Home-Office - eine Abrechnung - eine Hommage

Edgar Fixl

Nachdem die Arbeit zuhause fast schon Routine ist, hier nun ein augenzwinkernd kritischer Blick auf mein Heim-Büro:

Was ich alles im Home-Office vermisse (Aufzählung: nach Wichtigkeit beliebig emporkletternd oder absteigend):

DICH Bibliothek als Raum und Ort. Die Buchbereiche über und über bis unters Dach angefüllt mit Büchern. Die täglichen weitläufigen peripatetischen Gänge durch Bibliotheksstockwerke und das im Nebenbei Wahrnehmen von geheimnisvollen, vielversprechenden, kosmeneröffnenden Beschriftungen auf Buchrücken: Savonarola (BS3), Heimito von Doderer (BG2), aber auch: Namen- und Sachregister der Abhandlungen und Berichte der mathematisch-physischen Classe der Koenigl.-Saechs. Gesellschaft der Wissenschaften: 1846 – 1895 (J3a). Versuch einmal einer so in der 3-Raum-Wohnung zu wandeln – da holt man sich schnell eine platte Nase – deshalb in Memoriam auf meinem Heimarbeitsstisch ein Stapel ungelesener (noch verpackter, damit ich mich erst gar nicht verblättern kann) Bücher.

EUCH liebe Kundschaft an der KIM-Beratung, die Ihr täglich den Weg zu uns ins Info-Zentrum findet, lebendig vor uns steht und wir dann in meist vergnügliche, selten anstrengende Dialoge treten. Meinen Gesprächspartner hier zu Hause sehe ich nur kurz (huch, erschrocken) auf dem schwarzen Bildschirm des Laptops bevor es hochgefahren ist – ein Geist nur, gespiegelt – deshalb ein Hase auf dem Tisch: ich bin nicht allein.

Und dann UNS – die liebe KollegInnenschaft. Morgens munter grüßend. Der unmittelbare ständige Austausch über den Tag hinweg – fachlich, selbstverständlich: bei Fragen, die nur seltenst vorkommen, die Lücken schließend – ergänzend - Rückversicherung gebend. Dazu der Flachs und Schmä, z.B. am Montag, wenn die Bayern doch einmal verloren haben, sorry Thomas. Und nach getanem Tagwerk der Abschiedsgruß in den Feierabend, gar ins strahlende Wochenende. Das kann mein

knarzender Holzstuhl am Esstisch nicht aufwiegen – deshalb die festverkorkte Flasche Wein auf dem Tisch, die dann gemeinsam in gesichtsmaskenfreien Zeiten getrunken wird.

(An dieser Stelle sei hier abschließend und unernst eine Korrektur an einer medial verbreiteten Ansicht angemahnt – das Buch der Stunde ist durchaus nicht die Pest von Camus, sondern dessen Titel: Der Fremde. Fremd in den eigenen vier Wänden, die, als Büro umfunktioniert, unkenntlich werden und sich selbst fremd in der neuen Struktur – fragt meine Frau ... ach, und natürlich grundsätzlich immerzu fremd, nicht nur in coronageplagter Zeit.)

Jetzt aber genug lamentiert, denn erstens komme ich jetzt täglich einem Credo Robert Walsers nach: „Spazieren muss ich unbedingt, um mich zu beleben“ und zweitens verwirkliche immerhin hier in diesen Zeiten einen, zugegebenermaßen albernen, Kindheitstraum aus fernen Fernseh-Die-Straßen-von-San-Francisco-Zeiten: ich bin OFFICER.

Zwar kein heldenhafter Police Officer, aber doch ein Home-Officer.

(auf keinen Fall systemrelevant wie jene im Krankenhaus und jene IT-Kollegen, die das ganze technische SYSTEM am Laufen halten und jene die jetzt die RELEVANTen Medien für ein digitales Sommersemester auswählen und besorgen ...)

PS: Versprochen, ich schreib einen kleinen Bericht, nachdem ich wieder eine Woche täglich auf dem Gießberg war.



3.4.2020